Sieg-Lahn-Zeitung

VI. Jahrgang. Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen, sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis in der Expedition: mit Sonntagsbl. 1.50, ohne „ 1.25, per Post gleiche Preise pro Quartal. Inser. 10 Pf. d. 1 sp. 3.

№ 121. Siegen, Montag, 13. October 1890.

Eine Unterredung mit Kaiser Wilhelm.

* Ein Pariser Blatt, der „Gil Blas", veröffentlicht an der Spitze seiner Spalten eine lange angebliche Unterredung des Kaisers Wilhelm mit einem früheren „bevollmächtigten Minister welcher nach 1866 der Sache des Kaisers Franz Joseph treu geblieben war", in Radmer, aus welcher wir unter allem Vorbehalt nachfolgendes wiedergeben wollen:

Das Gespräch kam auf Elsaß-Lothringen.

„Ich liebe Elsaß und die Elsässer sehr," sagte der Kaiser. „Ihre Starrköpfigkeit sogar gefällt mir. Es sind echte Deutsche, sie haben alle Tugenden der germanischen Rasse. Der Beweis dafür ist, daß sie trotz 200jähriger Annexion durch Frankreich noch deutsch sprechen. Man hat uns in dieser Hinsicht sehr getäuscht. Man hatte schon meinem verehrten Herrn Großvater gesagt, daß, wenn er nach Straßburg ginge, er Gefahr laufen würde, dort einem Schüler Robilings zu begegnen. Er ging hin mit jenem bescheidenen Heroismus, den er in allen seinen Handlungen an den Tag legte, und die Straßburger haben ihn mit Ehrfurcht empfangen. Ich weiß wohl, daß sie keinen stürmischen Enthusiasmus zeigten, aber kann man ihnen deswegen zürnen? Ich habe die Elsässer in der Nähe gesehen und ich bin sicher, daß meine Regierung keine gehorsameren Unterthanen hat. Ich weiß, daß viele Elsässer heute gute Deutsche sind, und ich bin entschlossen, ihnen alle Stellen in der Verwaltung des Reichslandes zu reserviren. Man soll in Elsaß-Lothringen wissen, daß ich Niemanden verfolgen werde, daß ich Frieden in den Geistern herstellen will und daß ich nur gegen Verräther unerbittlich sein werde. Ich habe die Pflicht, die Erbschaft meines Großvaters zu vertheidigen; er hat dem deutschen Vaterlande die natürlichen Grenzen wiedergegeben; meine Armee und mein Volk zählen auf mich, um sie gegen jede Beeinträchtigung zu vertheidigen. Nirgends habe ich übrigens im Elsaß die Spuren jener unversöhnlichen Opposition gefunden, von der man uns so viel gesprochen hat. Allein wir anderen Deutschen haben auch große Pflichten zu erfüllen; wir müssen der Industrie, dem Handel und dem Weinbau in Elsaß helfen. Diese Leute leiden in ihren materiellen Interessen, und ich glaube nicht, dem Reichslande gegenüber alles gethan zu haben, indem ich dort die Garnisonen vermehre. An dem Tage, wo Niemand mehr über die Gesinnung der Bevölkerung des Reichslandes im Zweifel sein kann, wird der Friede auf lange Jahre in Europa gesichert sein. Der Friede! Ist er nicht das Ziel, nach dem alle Anstrengungen der modernen Politik hinstreben müssen? Haben meine glorreichen Vorfahren jemals einen anderen Ehrgeiz gekannt, als die Aufrechterhaltung des Friedens gleichzeitig mit der normalen Entwickelung der germanischen Idee? Mein Großvater hat unvergeßliche Siege davongetragen, ohne jemals die Initiative zu einem Kriege ergriffen zu haben .... Und wo sieht man heute den Krieg? Wo will man ihn machen? Die im trüben Wasser fischen, die sehen ihn überall. Ich erblicke ihn nirgends am Horizont, weder im Osten, noch im Westen, weder im Süden, noch im Norden ... Glauben Sie nicht, daß ich den französischen Einfluß geringschätze und mißachte. Ich weiß, was man über die Beziehungen Deutschlands und Frankreichs gesagt und geschrieben hat. Es ist in diesen Beurtheilungen viel Dummheit und auch viel Böswilligkeit und vor allem ein vollständiges Verkennen der Thatsachen und Wirklichkeiten. Ich habe Deutschland so wie es ist vorgefunden und ich habe den Schwur gethan, es so meinem Sohn zu hinterlassen. Aber ebenso wenig, wie mein Großvater, träume ich davon, Abenteuern nachzulaufen. Die französische Regierung war es, welche Deutschland im Jahre 1870 angegriffen hat. Zwanzig Jahre sind seitdem in Ruhe verflossen. Giebt es übrigens anderswo, als in meinen Elsaß-Lothringenschen Provinzen, noch Spuren von diesem großen Konflikte? Muß man denn den Ehrgeiz nähren, fortwährend die Geschichte wieder anfangen oder verbessern wollen? Ich will den Frieden, wie meine erhabenen Verbündeten und die Tripelallianz hat so sehr und so klar den Charakter einer defensiven Allianz, daß es fast unnöthig ist, sie von neuem wieder abzuschließen. Sie existirt, weil sie für das Wohl der Nationen und für die Sicherheit Europas nothwendig ist. Den Frieden will ich und den Frieden werde ich den Gegnern Deutschlands draußen und den Feinden Deutschlands im Innern auferlegen. Ich habe weder für noch gegen den Sozialismus Partei ergriffen. Jedesmal, wenn die öffentliche Ordnung gestört werden wird, wird meine Armee ihre Pflicht thun. Im Uebrigen muß ich das Werk zu Ende führen, welches mein zu früh verstorbener Großvater nicht die Zeit gehabt hat, zu vollenden ...."

Die Unterredung ist geschickt zusammengestellt, viele darin gegebene Ansichten könnte Kaiser Wilhelm thatsächlich geäußert haben. Aber einige falsche Auffassungen und der gekünstelte dramatische Aufbau des Ganzen verrathen die „Mache". Der Artikel soll offenbar einer demnächst erscheinenden anonymen Schrift als Reclame und Anpreisung dienen. Außer dem Eclair nimmt keine Pariser Zeitung von dem Artikel des Boulevardblattes Kenntniß.

Einst und Jetzt.

In unserer Jugend Tagen, da ein einiges deutsches Vaterland noch ein bloßes Gedankending, bei besseren und schwungvolleren Naturen ein Gegenstand der Sehnsucht und der Hoffnung war, da begeisterten wir uns für jenes bekannte Lied von Dingelstedt „Die Verbannten", in welchem der Dichter 6 dunkle Ehrenmänner und zwar einen Russen, einen Spanier, einen Griechen, einen Schweizer, einen polnischen Juden und einen Deutschen in irgend einer Schenke zusammentreffen und ihr Schicksal erzählen läßt. Alle sind aus ihrem Vaterland vertrieben und jeder beschließt die Erzählung seines Abenteuerlebens mit einem Fluch auf sein Vaterland, bis die Reihe des Erzählens an den Deutschen kommt, dem die Spießgesellen zurufen: „Komm' Deutscher, nimm dein Glas zur Hand und thue, wie wir thaten, ruf Zeter auf dein Vaterland, das schände dich verrathen!" Der Deutsche aber ruft mit hocherhobener Stimme: „Das wolle Gott im Himmel nicht, daß Solches je geschehe! Nein, wer mit deutscher Zunge spricht, ruft Deutschland niemals wehe! Und wenn ich sie, die mich verstieß, nie wiedersehen werde, mein letzt' Gebet und Wort bleibt dieß: Gott schütz' die deutsche Erde!" — Mit schmerzlicher Wehmuth haben wir uns dieses herrlichen Liedes erinnert, als wir in den Berichten über die Feier der Aufhebung des Socialistengesetzes, die in verschiedenen Berliner Lokalen von den Socialdemokraten zum Theil mit „Hissen einer rothen Fahne" veranstaltet wurde, lasen, daß in einem dieser Locale der Gesang des soz. Weberliedes mit tausendstimmigem Beifall und Jubel aufgenommen worden sei, dessen Schlußrefrain lautet: „Deutschland, wir weben dein Leichentuch, wir weben hinein den zwiefachen Fluch!" Da Deutschland noch keine Nation war, sondern ein machtloses, in sich zerrissenes, den Spott der Nationen herausforderndes Gebilde, da hieß es: „Mein letzt Gebet und Wort bleibt dies: Gott schütz' die deutsche Erde!" Und heute, da wir endlich und endlich nach langem Hoffen und Ringen eine geachtete Nation geworden sind, da bringen es Bürger des deutschen Reiches fertig, zu singen: „Deutschland, wir weben dein Leichentuch und weben hinein den zwiefachen Fluch!", und die das singen, werden von Tausenden bejubelt! Es ist ein Anblick, der die bittersten Empfindungen erregt, und dieser Eindruck verschärft sich bei der Erwägung, daß ein Franzose oder ein Engländer so etwas doch niemals fertig bringen würde, geschweige eine aus Tausenden bestehende französische oder englische Versammlung. Das Bitterste indessen ist der Gedanke, daß wir uns sagen müssen: Die so gesungen haben und diejenigen, die Beifall geklatscht haben, sind doch meist nur bethörte Leute aus den Volksschichten, denen eine selbstständige Einsicht in politische Verhältnisse mangelt; aber was soll man von denen denken, die, als Führer anderer Parteien, es fertig bringen, mit den Leitern solcher Versammlungen politische Bündnisse zu schließen?

Nochmals die ultramontan-socialdemokratische Wahlbündelei.

Die „Germania" fährt fort, ihr böses Gewissen über die fortgesetzte Wahlbündelei der Ultramontanen mit den Socialdemokraten dadurch zu beschwichtigen, daß sie im Gegentheil das „Cartell" und die Nationalliberalen insbesondere einer solchen Wahlbündelei beschuldigt. Mit welcher Verlogenheit dabei verfahren wird, wollen wir nur an zwei Beispielen zeigen. Da heißt es: „Solingen ist wieder durch das Verhalten der Nationalliberalen den Socialdemokraten überliefert worden." Wenn man statt nationalliberal ultramontan setzt, ist das richtig. Solingen ist durch das Verhalten der Ultramontanen den Socialdemokraten überliefert worden. Der Vorgang wurde noch jüngst im Abgeordnetenhause zur Sprache gebracht und es kam dabei zu einer so bösen Niederlage des Centrums, daß die „Germania" wirklich besser gethan hätte, nicht daran zu erinnern. Selbst Herr Windthorst gerieth dabei in eine Verlegenheit und einen Aerger, wie man bei ihm sonst nicht gewöhnt ist. Wie liegen denn die Verhältnisse in Solingen? Dieser Wahlkreis, der seit langen Jahren ununterbrochen socialdemokratisch vertreten ist, besitzt unter seinen Wählern eine starke socialdemokratische Mehrheit, sodann eine nationalliberal-freiconservative und eine clericale Gruppe. Die erstere ist zahlreicher als die letztere. 1887 wurden z. B. 5772 freiconservative und 4599 clericale Stimmen abgegeben. Ein Erfolg gegen die Socialdemokratie ist nur zu hoffen bei dem Zusammenhalten aller nicht socialistischen Parteien. Die Nationalliberalen und Freiconservativen stellten nun bei den jüngsten Wahlen einen keiner Partei angehörigen, gemäßigten Mann von vermittelnder Richtung auf, der zudem Katholik ist. Diesen Mann wiesen die Ultramontanen auf ausdrückliche Anweisung des Herrn Windthorst zurück; ein Katholik, der nicht der Centrumspartei angehöre, könne die Stimmen der letzteren niemals erhalten. Die kleinste Gruppe des Wahlkreises verlangte also einen strammen Anhänger ihrer Partei; den Nationalliberalen ward einfach zugemuthet, einen Ultramontanen zu wählen. Einer so dreisten Zumuthung gegenüber konnten die Nationalliberalen und Freiconservativen bei der Aussichtslosigkeit allein durchzudringen freilich nichts thun, als sich größtentheils der Stimmen zu enthalten. Die Ultramontanen brachten es denn auch glücklich auf 3700 gegen 18 400 socialdemokratische Stimmen. Und nun sollen nach der „Germania" die Nationalliberalen das Mandat den Socialdemokraten ausgeliefert haben, weil sie in einem zu zwei Drittel protestantischen Wahlkreis keinen Centrumsmann wählen

Sinnsprüche.

Versäume nicht die müde Einladung
Des Schlafs! Sie naht dem Kummer selten! wenn
Sie's thut, so bringt sie Trost!

Shakespeare.

9.

Ein deutsches Mädchen.

Roman von C. Deutsch.

(Fortsetzung.)

Geza schoß das Blut in's Gesicht. „Zurück!" donnerte er und ritt mitten in die Gruppe, daß die Steuerexecutoren erschrocken zur Seite wichen. „Untersteht Euch, ihm die Kuh zu nehmen! Führ' sie in den Stall zurück," gebot er Janek. „Und Du, Weib, führ' die Kinder in's Haus. Die Kuh wird Euch bleiben. Und da ist etwas zur Kleidung und Brod." Er öffnete die Brieftasche und gab ihr einen ansehnlichen Betrag.

Die arme Frau wollte sprechen, aber sie konnte nicht. Der jähe Wechsel von Verzweiflung zur Rettung war zu groß. Die Thränen stürzten ihr aus den Augen und laut weinend führte sie die Kinder in's Haus.

„Herr Graf, wie können Sie es wagen, uns so entgegen zu treten?" sagte einer der Beamten.

„Was wagen?!" Der Graf ritt so dicht an ihn heran, daß der Kopf des Pferdes die Brust des Mannes berührte. „Der Staat wird nicht zu Grunde gehen, wenn die Kuh die kranken Kinder des Mannes noch einige Wochen mit ihrer Milch nähren wird. Wie hoch war der Steuerbetrag?"

„Zehn Gulden," versetzte der Beamte, einen Zettel aus der Brusttasche nehmend.

„Wegen lumpiger zehn Gulden soll dem Manne keine Kuhe genommen werden, sein eigenes Hab und Gut!" Er nahm eine Zehnguldennote aus der Brieftasche und warf sie ihnen zu. „Jetzt aber macht, daß Ihr fortkommt!"

„Herr Graf, wir haben unsere Pflicht gethan," sagte der andere Beamte, „und als Soldat müssen Sie wissen, was das bedeutet."

Der Graf war im Begriff gewesen, wegzureiten, bei diesen Worten kehrte er um. „Eure Pflicht? Ihr habt Recht, der Beamte hat, wie der Soldat, nur zu gehorchen. Hier." Er reichte ihnen fünf Gulden. „Trinkt auf den Schrecken, den Euch mein Pferd und meine Peitsche gemacht haben." Damit warf er die Zügel über den Arm, und ritt davon, um sich dem Dank der Bauern zu entziehen.

Der Schloßwart stand der Verwaltung der Güter vor, aber der Mann nahm sich in seinem Fleiß und Eifer sehr zusammen, denn die Rechnung ging durch die Hände der Gräfin und von Allem war sie auf das Genaueste unterrichtet.

Jetzt, da ihre Gesundheit etwas angegriffen war, hatte sie einen Theil dieser Obliegenheiten ihrer Gesellschafterin aufgebürdet. Elisabeth führte ihre Correspondenz, wo es sich um Geschäftliches handelte; denn die Gräfin hatte weit ausgedehnte geschäftliche Verbindungen, da sie die beste Viehzucht und die reichsten Getreidevorräthe in der ganzen Gegend besaß.

Geza war Soldat und hatte bis jetzt wenig Sinn nach dieser Richtung hin bewiesen. Er tröstete wohl hier und da seine Mutter mit der Aussicht auf später. Mit der vollständigen Uebernahme der Güter als Herr und Gebieter würde sich auch der thätige, fürsorgliche Sinn einstellen. Und die Gräfin fügte sich, wie in Alles, so auch in dieses.

Wir haben erwähnt, auf welche Weise der Rittmeister sonst über die Zeit seines Urlaubes hinwegkam, diesmal war nun dies nicht der Fall. Er ritt zwar auch aus, bald auf die Jagd, bald nach T. oder einem der benachbarten Schlösser, die übrige Zeit verging ihm — er wußte selbst nicht wie. Den größten Theil des Tages war er stummer Zuschauer oder „Hörer," denn er ließ keinen Augenblick unbenutzt, wo er Elisabeth im Salon seiner Mutter oder bei den Kindern wußte. Und es war merkwürdig, wie der wilde ungeberdige Mann jetzt stundenlang ruhig auf einem Fleck ausharren konnte, seine Cigarre rauchend oder die Zeitung lesend, wenn er sie nur in der Nähe wußte.

Als einmal die Gräfin mit freudigem Erstaunen mit ihm davon sprach, versetzte Geza, er sei ruhiger geworden; es sei wohl auch schon an der Zeit, da er nicht mehr fern von den Dreißigen sei. Er hatte sich aber doch abgewendet, um die Mutter die Röthe auf seinem Gesicht nicht sehen zu lassen. „Bist Du böse darüber, Mutter?" fragte er dann, einen scherzenden Ton anschlagend.

„Böse, Geza?" Ein schmerzhaftes Lächeln glitt über ihr Gesicht. „Du weiß nicht, welch' schweren Kummer, wie viel schlaflose Nächte mir Dein wildes, überschäumendes Wesen gemacht hat, wie oft ich im Stillen gedacht habe, daß der Sohn ... der einzige Sohn eines solch' herrlichen und unglücklichen Vaters doch anders geartet sein müsse."

„An den Vater sollst Du mich nicht mahnen, Mutter," versetzte der junge Mann fast mit Heftigkeit. „Denn wenn ich an ihn denke, dann ... dann dürfte ich nicht einmal diesen Rock tragen." Er wies auf seine Uniform.

„Du weißt auch, Geza, nach wie vielen Kämpfen ich erst willfahrt habe und daß es Jahre bedurfte, bis ich mich an den Anblick gewöhnte ... Mein Wunsch war — Dich an meiner Seite zu wissen und dem Angedenken Deines großen Vaters lebend."

„Ich kann mir denken, daß Du viel dadurch gelitten hast, Mutter. Ich war zu jung um Dich zu begreifen. Mein heißester Wunsch war, Soldat zu werden, eine Uniform zu tragen. Und da ich nicht in fremde Dienste treten wollte, was mir ein Verrath erschienen wäre, so suchte ich lieber zu vergessen — und diene meinem Lande. Und vergessen müssen wir, Mutter." Er trat ihr näher und streichelte ihr Gesicht, über welches ein tiefes Erbleichen gegangen war. „Die Zeit, Mutter, rollt Haß sowie Liebe hinweg. Jede Empörung, jeder elementare oder gesellschaftliche Ausbruch ist die Wirkung ungeheurer Triebkräfte im Innern, eben solche Mittel müssen von Außen angewendet werden, um sie niederzuhalten. — Wir können keine Richter sein ... Der Vater starb einen großen Tod. Seine Name lebt unvergeßlich, wie das Stück Geschichte jenes denkwürdigen Jahres. Und glaube mir, Mutter, Mancher würde um solchen Preis ein großes Ende finden, selbst der, welcher in den gewohnten Verhältnissen das Leben vielleicht leichter nimmt."

Selten hatte bis jetzt der Graf seiner Mutter Gelegenheit zu einem solch' tiefernsten Gespräch gegeben, und sie war nach solchen Minuten noch tagelang nachher beglückt in der Erinnerung daran. Denn ebenso groß, wie ihre Hoffnungen auf ihn waren, als letzten Erben, als einzigen Stammhalter eines alten, großen Geschlechts war auch der Glaube im Mutterherzen, daß er sich einmal klären und der großen Aufgabe sich bewußt werde, zu der er berufen war.

Am Abend war man im Salon der Gräfin versammelt. Elisabeth las vor und die Gräfin hatte eine leichte Stickarbeit in den nie

wollten. Diese Darstellung sollte man für den Gipfel aller Dreistigkeit halten. Allein es kommt noch besser. — Die „Germania" erzählt weiter: „Zwischen Augsburger und Münchener Socialdemokraten und Nationalliberalen wurde eine Cooperation versucht. In München I, München II und Augsburg mußten Stichwahlen stattfinden. In München II stand Centrum gegen Socialdemokratie, in München I Nationalliberalismus gegen Socialdemokratie, in Augsburg Centrum gegen Socialdemokratie. Die von den Nationalliberalen versuchte Wahlbündelei gelang nicht, in München I und II siegte die Socialdemokratie, in Augsburg das Centrum." Man traut wirklich seinen Augen nicht, wenn man das liest. Faustdickere Lügen haben wir denn doch lange nicht gelesen. Zunächst hat in München II gar keine Stichwahl stattgefunden, der Socialdemokrat ging in diesem „katholischen Bollwerk gegen alle Umsturzbestrebungen" (90 pCt. Katholiken) glatt im ersten Wahlgang durch. In Augsburg aber kamen nicht die Socialdemokraten, sondern die Nationalliberalen mit dem Centrum in Stichwahl. Die Redaction der „Germania" ist zu träg, nur einen Blick in die nächstliegenden Wahlacten zu werfen, räsonnirt aber gleichwohl munter darauf los. Die Wahrheit liegt hier folgendermaßen: In München I standen ein nationalliberaler und ein socialdemokratischer Candidat in Stichwahl und die ausschlaggebende Centrumspartei bewirkte durch directes Eintreten für den Socialdemokraten die Wahl des letzteren. Dafür traten in Augsburg, wo Stichwahl zwischen Nationalliberalen und Centrum war, die Socialdemokraten Mann für Mann für das letztere ein. Die von der „Germania" entdeckte nationalliberal-socialdemokratische Wahlbündelei gelang freilich nicht, warum? weil bereits die socialdemokratisch-ultramontane Wahlbündelei fix und fertig war: Ganz München den Socialdemokraten und dafür Augsburg den Ultramontanen. Wir könnten die Entstellungen und Unwahrheiten des clericalen Blattes noch in einer ganzen Reihe anderer Fälle nachweisen. Doch es ist an den obigen Proben genug. Eine Partei, die so unendlich viel unreine Wahlwäsche hat, sollte derartigen Auseinandersetzungen sorgsam aus dem Wege gehen. Wir bleiben dabei, daß überall, wo ein Vertreter der Mittelparteien und insbesondere ein Nationalliberaler mit einem Socialdemokraten zur Entscheidung stand, die Centrumswähler, und zwar meistens unter ausdrücklicher Anleitung der Geistlichen, den Socialdemokraten wählten. Zum Dank dafür sitzen auch ein halbes Dutzend Centrumsmänner durch socialdemokratische Gnade im Reichstag, darunter der Führer der Agrarier, Herr von Hüne, und der Vorkämpfer der Zünftler, Herr Biehl. Das ist der besondere Beruf des Centrums zur Bekämpfung der Socialdemokratie. Salbungsvolle Hirtenschreiben thun es nicht, wenn gleichzeitig der katholische Wähler socialdemokratische Stimmzettel abgeben muß.

Tagesnachrichten.

Berlin, 11. Oct. Der Kaiser begab sich heute Morgen um 7½ Uhr mit Sonderzug von der Station Wildpark nach Berlin und hörte von 8¼ Uhr im Schloß die Vorträge des Chefs des Civilcabinets, des Hausministers, des Ministers der geistlichen Angelegenheiten, des Chefs des Generalstabes und des Militärcabinets. Um 12 Uhr empfing er den italienischen Botschafter, welcher im Auftrage des Königs von Italien dessen Büste übergab. Um 12½ Uhr stattete das Kaiserpaar der Kaiserin Friedrich einen Besuch ab. — Der Kaiser und die Kaiserin haben sich heute Mittag mit ganz kleinem Gefolge zum Jagdschloß Hubertusstock in der Schorfheide begeben, um dort die nächsten Tage bis zum Mittwoch Vormittag im engsten Kreise in voller Stille und Zurückgezogenheit zu verleben. Das kleine Schlößchen war ein Lieblingsaufenthalt des verstorbenen Kaisers Wilhelm, der dort alljährlich in den prachtvollen Waldungen der Hirschjagd oblag. Am Mittwoch wird der Kaiser nach Plaue zum Grafen Königsmarck reisen, um daselbst der Hochzeit des Commandeurs des Regiments der Gardes du Corps Frhrn. v. Bissing beizuwohnen. — In der großen Zahl von Vorträgen, welche gestern dem Kaiser gemacht worden, befand sich auch, wie wir vernehmen, einer über die Frage der Besetzung des Berliner Oberbürgermeisterpostens. Der Kaiser hat die von den Stadtverordneten vollzogene Wiederwahl des Oberbürgermeisters von Forckenbeck bestätigt. Damit fallen die gegentheiligen deutschfreisinnigen Ausstreuungen von selbst zu Boden.

Ueber die Vorgänge in Witu ist von dem Vertreter der Deutschen Witugesellschaft, Herrn C. Weiß, ein Schreiben vom 18. September hier eingegangen, welchem die „Nat.-Ztg." Folgendes entnimmt: Herr Weiß hat sich am 18. v. Mts. auf dem Postdampfer „Afrika" eingeschifft und traf unterwegs eine Dhau, in welchem die aus Witu zurückkehrenden Herren Kurt Töppen, Pendorff und August Meuchel sich befanden. Weiß konnte mit ihnen im Vorbeifahren nur einige Worte wechseln, erfuhr aber, daß Meuchel bei Witu am Oberschenkel verwundet und darauf entkommen ist. Daß er später von Gallas gefangen worden sei, wie von Wituleuten erzählt wurde, sei nicht wahr. Alle anderen Deutschen sind, wie berichtet, in Witu resp. Mkonumbi gefallen. Die von den Wituleuten verbreitete Version, daß Küntzel der angreifende Theil und somit schuld an dem traurigen Vorgange gewesen, ist absolut unwahr. Küntzel und seine Begleiter haben erst geschossen, nachdem einer der Ihren in der Nähe des Thores durch einen Schuß in den Kopf getödtet worden war. Küntzel und seinen Begleitern gelang es, aus Witu zu entkommen; sie wurden aber draußen verfolgt und niedergemacht.

= **Berlin**, 9. Oct. Der socialdemokratische Parteitag, der in den nächsten Tagen in Halle abgehalten wird, scheint sich zu einer Kundgebung im großen Stil zu gestalten. Nicht nur über taktische und organisatorische, sondern auch über prinzipielle Fragen, Abänderung des Parteiprogramms in grundlegenden Bestimmungen, soll berathen werden. Es ist seit dem Gothaer Congreß vom Jahre 1875, auf welchem sich die beiden großen socialistischen Richtungen vereinigten, der erste allgemeine Parteitag der Socialdemokraten, der auf deutschem Boden gehalten wird. Unter der Herrschaft des Socialistengesetzes war an derlei nicht zu denken. Die folgenden Parteitage haben im Ausland, in Wyden in der Schweiz in Kopenhagen, in St. Gallen stattgefunden.

= **Berlin,** 10. Oct. Das „Berl. Volksblatt" bestätigt, daß die Socialdemokraten für einen etwaigen Antrag auf Abschaffung des Jesuitengesetzes stimmen werden. Daran haben wir nie gezweifelt. Die Angabe, daß die Socialdemokraten schon selbst vor einigen Jahren einen dahinzielenden Antrag gestellt hätten, ist dahin zu verstehen, daß sie die Aufhebung sämmtlicher Ausnahmegesetze beantragt hatten, worunter sich natürlich in erster Reihe das Socialistengesetz befand; der Aufhebung des letzteren sollte die Hereinziehung des Jesuitengesetzes als Vorspann dienen. Die Gewinnung einer Mehrheit im Reichstag für Aufhebung des Jesuitengesetzes wird von der deutschfreisinnigen Partei abhängen. In derselben scheint es, wie bei Erlaß des Gesetzes, auch jetzt wieder Gegensätze zu geben. Die „Voss. Ztg." nimmt eine ablehnende Haltung gegen die ultramontane Jesuitenagitation ein; die meisten Blätter dieser Partei haben sich überhaupt noch nicht geäußert. Daß der Bundesrath einem etwaigen Reichstagsbeschluß für Wiederzulassung der Jesuiten seine Zustimmung versagen würde, gilt als vollkommen sicher.

Haag, 10. Oct. Einer Mittheilung im Staats-Courant zufolge ist in dem Befinden des Königs beinahe keine Aenderung eingetreten. Der König leidet wenig, ist aber beständig matt. Die Ernährung ist befriedigend.

Paris, 10. Okt. Ein Berichterstatter des „Gil Blas" hat den ehemaligen Kriegsminister General Lewal über den Fall des Lieutenants Bonnet und des von Gauthier de Clugny und Millevoye vorgeschlagne Spionengesetz befragt. Der General mißt den Kundschaftern in Friedenszeiten geringe Bedeutung bei. „Glauben Sie," sagte er, „daß die Deutschen etwa im Unklaren darüber sind, was sie von unserer Armee zu halten haben? Oder daß wir über die ihrige nicht unterrichtet sind? 50 000 Personen sind den Ueberguen im Norden gefolgt. Die Zeitungen haben ausführliche Berichte über dieselben gebracht. Welchen Zweck können da noch die mehr oder weniger zufälligen, jedenfalls aber unvollständigen Nachrichten eines Kundschafters haben? Die Herbstübungen verhalten sich zum Kriege, wie die Angriffe im Fechtsaale zum Zweikampf. Man kann aus ihnen nicht auf den ernsten Kampf schließen. Ein mir befreundeter Offizier hat unter einer Verkleidung den Uebungen der deutschen Truppen im Elsaß beigewohnt. Nach seinen eigenen Angaben nichts von Bedeutung. Die Pläne unserer Festungen befinden sich längst in Händen des deutschen Generalstabs; desgleichen besitzen wir die Pläne ihrer Festungen. Von Geheimnissen hinsichtlich der Bewaffnung kann man im Ernste gar nicht reden. Das rauchschwache Lebel-Pulver wurde fast gleichzeitig in Frankreich und Deutschland erfunden. Die Pläne von Straßburg wurden uns vor einigen Jahren von einem deutschen Zeichner für 1800 Fr. verkauft. Gefährlich sind nur diejenigen Spione, die sich in Friedenszeiten bei uns niederlassen, um dann beim Ausbruch des Kriegs über unsere Heeresbewegungen nach dem Auslande zu berichten. Wir wandten mit Hilfe der Windmühlen 1870 einen sehr einfachen Nachrichtendienst an. Standen die Flügel derselben in Gestalt eines Andreaskreuzes, so hieß dies: „der Feind naht", während das lateinische Kreuz das Gegentheil bedeutete. Erst nach einigen Monaten kamen die Preußen hinter dies Geheimniß. Man muß die in Frankreich lebenden Deutschen überwachen und hindern, bei Ausbruch des Kriegs mit dem Ausland zu verkehren. Wir haben übrigens auch unsere Spione. Ein Genieoffizier hat erst kürzlich in bürgerlicher Kleidung eine Anzahl deutscher Festungen aufgenommen."

London, 10. Oct. Die geplante deutsche Ausstellung wird hier zum Theil mit sehr scheelen Augen angesehen. So schreibt die Financial News: „Als ob nicht schon genug deutsche Konkurrenz im englischen Handel und in allen Zweigen der englischen Industrie vorhanden wäre, ist es jetzt im Plane, eine „deutsche Ausstellung" in Süd-Kensington zu halten. Die Ausstellung wird natürlich nichts weiter als ein riesiger Bazar für den Verkauf von deutschen Waaren sein und die einzigen daraus zu ziehenden Vortheile werden die Geschäftsgewinne sein, welche in die Taschen der Aussteller fließen werden und die Kommissionsgebühren für Verkäufe, welche die Urheber des Planes vereinnahmen werden."

Zwei bemerkenswerthe Briefe des Kaisers Wilhelm I. gelangen, wie Berliner Blätter mittheilen, demnächst in einem Berliner Antiquariat zur öffentlichen Versteigerung. In dem ersten Brief, welcher vom 1. August 1831 datirt, heißt es: „Der König hat's entschieden, also verstumme ich. — . . . . Die Garde ist gegen die Cholera marschirt mit vier Füsilierbataillonen und drei Eskadrons. Wer hätte das nach 16 Friedensjahren geglaubt — nach Osten gegen eine Seuche. Kommt Zeit, kommt Rath; der Westen wird uns Alle noch sehen . . ." Ein zweiter Brief des Kaisers ist vom 20. Oct. 1831 datirt und handelt über den neugeborenen Prinzen, den späteren Kaiser Friedrich. Er lautet: „Ja! der Himmel hat es sehr wohl mit uns gemeint, indem Er uns einen Sohn schenkte, und somit alle unsere Wünsche in Erfüllung gingen! Der Tag, den sich der Kleine zur Geburt wählte, zeigt von vielem Verstand und Weltkenntniß. Möge er diese Eigenschaften Zeit seines Lebens dokumentiren! Die Prinzeß ist sehr angegriffen, denn die Entbindung war gar schwer! . . . Mit Gottes Hilfe wird Alles gut vorübergehen. Der Kleine ist kräftig und gesund, aber auch stark und schwer . . . Er mißt 20 Zoll und wiegt 11 Pfund . . . ."

Vermischtes.

* Siegen, 13. Oct. (Zur Beherzigung) Bei den jetzigen langen Abenden macht sich wieder der Uebelstand geltend, daß in vielen Wohnhäusern Treppen und Flure gar nicht oder nur ungenügend beleuchtet werden. Die Hausbesitzer wissen, sie sind wenigstens in der Presse wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß sie für alle Unfälle, welche durch Nichtbeleuchtung in ihren Gebäuden entstehen, nicht nur civilrechtlich verantwortlich sind, also dem Beschädigten Cur- und Heilungskosten, sowie den entgangenen Verdienst ersetzen, eventuell auch lebenslängliche Renten gewähren müssen, sondern daß sie sich auch in die Lage bringen können, vor der Strafkammer wegen Körperverletzung aus Fahrlässigkeit angeklagt zu werden. Trotzdem unterlassen sie in vielen Fällen die Beleuchtung, theils um die gegenüber den ihnen drohenden Gefahren sehr geringen Kosten zu sparen, theils aus Gleichgültigkeit und Bequemlichkeit.

— (Zur diesjährigen Kartoffelernte.) Die neuesten Nachrichten über den Ausfall der diesjährigen Kartoffelernte stimmen fast allgemein darin überein, daß sich die Erträge an Kartoffeln — wenn auch innerhalb kleiner Bezirke und je nach Beschaffenheit des Bodens und der angebauten Sorte sehr verschieden — fast durchweg höher gestalten, als man noch vor wenigen Wochen glaubte annehmen zu müssen. Es ist daher auch wahrscheinlich, daß sich die noch vor kurzem vielfach verbreitete Annahme von einer nicht unbedeutenden Preissteigerung der Kartoffeln nicht bewähren wird, sondern daß sich die Kartoffelpreise zum mindesten auf einer mittleren Höhe halten werden. Es ergiebt sich daraus wieder, daß man verfrühte Prophezeiungen — wie sie gerade in jüngster Zeit bezüglich des Kartoffelmarktes der nächsten Zukunft auftauchten — mit Vorsicht aufnehmen soll. Jedenfalls wird man gut thun, sich durch derartige Meldungen nicht zu einer vielleicht höchst ungemüthlich endenden Speculation verleiten zu lassen.

Aus Westfalen, 9 Oct. (Diesterweg-Büste.) Bekanntlich wurde zu Ostern d. J. bei Gelegenheit des Westfälischen Lehrertages in Siegen der Grundstein zu einem Denkmal für den berühmten Pädagogen Diesterweg, einen geborenen Siegener, gelegt. Dieses Denkmal, welches von einem andern Sohne der Stadt Siegen, dem Bildhauer Professor Reusch-Königsberg, fertiggestellt wird, soll am 100jährigen Geburstage Diesterwegs, am 29. Oct. d. J., feierlich enthüllt werden, wozu bereits die umfangreichsten Vorbereitungen getroffen sind. Uebrigens wird es für die Lehrerwelt von Interesse sein zu erfahren, daß Professor Dr. Reusch-Königsberg ein Gipsmodell von der Büste Diesterwegs gratis zur Verfügung gestellt hat. Die Büste, Vollguß, 22cm hoch, 18cm breit, ist ein Meisterwerk der Plastik und ein vorzüglicher Schmuck eines Lehrerheims und sollte darum in keinem fehlen. Eine der bedeutendsten Kunstanstalten Kölns hat die Anfertigung derselben nebst Versandt übernommen. Der Reinertrag aus dem Verkauf der Büsten soll zur Gründung einer Diesterweg-Stiftung verwandt werden, die bedürftige Lehrerfamilien und besonders kranke Lehrer unterstützen will.

— (Auszeichnung.) Der Firma Junker u. Ruh in Karlsruhe, Fabrikanten der rühmlich bekannten Junker u. Ruh-Oefen, (Permanentbrenner mit Mica-Fenstern), ist auf der landwirthschaftlichen Jubiläums-Ausstellung in Köln ein Ehrendiplom für vorzügliche Leistungen zuerkannt worden.

— Berlin. (Die „goldene Hundertzehn"), vertreten durch ihren Inhaber Herrn Cohn, gab gestern eine Gastrolle vor dem Schöffengericht, um sich wegen groben Unfugs zu verantworten. Gegen den Angeklagten sind mehrere polizeiliche Strafbefehle ergangen, weil er sein Geschäft auch des Sonntags geöffnet gehalten hatte, jedoch war in allen diesen Fällen eine richterliche Entscheidung noch nicht erfolgt. Nun erließ die Kleiderfirma eins der bekannten Reklamegedichte, zu dem sie eine Anmerkung machte, daß „das Geschäft nach wie vor während des ganzen Sonntags geöffnet sei". In dieser Bemerkung erblickt das Polizeipräsidium eine Verhöhnung seiner Anordnungen und glaubte Herrn Cohn mit Hülfe des „groben Unfugs-Paragraphen" zu Leibe gehen zu können. Das Schöffengericht sprach aber den Angeklagten frei.

— (Vom Papa Wrangel.) Eines Tages ging der damalige Kronprinz, später Kaiser Friedrich, mit Wrangel Unter den Linden in Berlin spazieren, als ihnen ein Schusterjunge begegnete, welcher stramm fein trällernd Liedchen pfiff. Als sie näher kamen, verstummte der Junge und zog freundlich lächelnd seine Mütze. Papa Wrangel freute sich ganz besonders über die Artigkeit des Bengels und sagte zum Kronprinzen: „Da können Königliche Hoheit einmal sehen, wat vor düchdige Bengels dat sind. Wie sich ein jeder freit, wenn er einem Mitglied der königlichen Familie begegnet!" — „Wrangel," rief der Kronprinz heiter, „fragen Sie einmal den Jungen, warum er nicht mehr pfeift." — „Pst, mein Sohn," rief Wrangel, „sage 'mal, warum pfeifst Du nicht mehr?" — „Wenn ick Ihnen sehe, muß ick immer lachen, un dabei kann man nicht pfeifen," meinte der schnell fortlaufende Schusterjunge.

— (Vor dem Kaiserportal des Berliner Schlosses) kann man jetzt auch wieder Kavalleriposten bemerken. Dieselben werden von nun an wieder regelmäßig zum Dienst am Schlosse kommandirt. Vor den Mordanschlägen auf Kaiser Wilhelm I. im Jahre 1878 standen auch vor dem Palais Unter den Linden häufig Kavallerie-Posten. Nachdem aber damals die Vorschriften des Garnisonwachdienstes verschärft, u. A. den Wachen scharfe Patronen mitgegeben wurden, fielen die Kavallerieposten fort. Als der jetzige Kaiser das Schloß bezog, befahl er, daß vor dem Kaiserportal hin und wieder Kavallerieposten mit gezogenem Säbel Wache halten sollten. Nunmehr wird die Einrichtung zu einer dauernden gemacht.

— (Die „historische" Mühle bei Potsdam), deren Besitzer einst dem alten Fritz das stolze Wort zurief: „Ja, wenn das Kammergericht in Berlin nicht wäre!" soll abgerissen werden. Die Mühle ist dieser Tage durch Kauf aus den Händen des bisherigen Besitzers Schmidt für den verhältnißmäßig hohen Preis von 39 000 M. in den Besitz eines Fräul. v. Massow übergegangen, welche beabsichtigt, dieses allbekannte, ehrwürdige Erinnerungszeichen niederzureißen und an Stelle der Mühle, die einen der herrlichsten Ausfichtspunkte bildet, einen modernen Bau erstehen zu lassen.

— (Gegen die unsinnigen Wetten) über Vertilgung großer Quantums von Eßwaaren und Getränken hat die Strafkammer in Bamberg ein bemerkenswerthes Urtheil gefällt. In einer dortigen Wirthschaft hatten halberwachsene Burschen gezecht und nachdem sie überreichlich Bier getrunken, begannen sie das Schnapstrinken, wobei ein 17jähriger Bursche die Wette einging, drei Schoppen auf zwei Züge zu leeren. Er kam den Bedingungen der Wette zwar nach, aber zwei Tage nach dem Vorfalle starb er an den Folgen einer akuten Lungenentzündung. Der Gerichtshof erkannte den Wirth als strafbar, weil er, obwohl ihm die Wette bekannt war, den Schnaps einem Menschen in einem derartigen Quantum verabreicht hatte, von dem er wissen mußte, das es gesundheitsschädlich sei. Der Wirth wurde deshalb wegen fahrlässiger Tödtung zu 10 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 13. Octbr. (Vortrag.) Im großen Saale der Bürgergesellschaft hielt gestern Nachmittag der Vorsitzende des Deutschen Werk-

---

müßigen Händen, während der Graf auf einem Schaukelstuhl vor dem Ofen saß.

Des Mädchens reiches und volles Organ war wie Musik anzuhören und gab jedem Worte Leben und Bedeutung und nicht nur der junge Mann, auch die Gräfin lauschte diesem tiefen, biegsamen Tonfall mit besonderem Vergnügen.

Nach dem Vorlesen sprach man über verschiedene Dinge, und so kam die Gräfin durch eine Ideenverbindung auf die früheren Verhältnisse Elisabeth's zurück. Sie erkundigte sich nach ihren Eltern, wer und was sie seien und that einige Fragen über ihr früheres Leben.

Es war das erstemal, daß die stolze Frau über diesen Gegenstand sprach.

„Mein Vater war Professor," sagte Elisabeth. „Ich habe ihn leider früh verloren, ihn wie die Mutter; ich war noch keine zehn Jahre alt."

„So früh verwaist und so jung auf sich selbst gestellt," meinte die Gräfin mit wirklicher Theilnahme. „Hatten Sie keine Verwandte, die sich Ihrer annahmen?"

„Einen alten Onkel, einen Pfarrer in Thüringen, der mich erzogen, und dem ich alles verdanke."

„Es thut mir leid, daß ich solche Erinnerungen wachgerufen, aber ich denke, Sie waren damals noch zu jung, um Ihren Verlust zu ermessen."

„So jung ich war, ich weiß mich der Stunden noch wohl zu erinnern, glaubte es nicht überleben zu können," versetzte das Mädchen mit leiser Stimme. Das tiefe Beben darin zeigte wie sehr sie ergriffen war.

Geza fühlte fast einen Zorn gegen die Gräfin, daß sie diesen Gegenstand angeregt. Warum ihr Schmerz verursachen? Dabei fühlte er eine Art schmerzlichen Bedauerns, daß er sie nicht früher gekannt, nicht damals, als sich der größte Schmerz ihres Lebens genaht, nicht gekannt all' die Jahre hindurch, wo sie allein und verwaist gewesen . . .

„Mein liebes Kind," sagte die Gräfin nach einer Pause, „wer hätte auf Erden nicht einen Verlust zu bedauern? Was glauben wir nicht Alles nicht überleben zu können, und was ertragen wir nicht Alles! Wir sind Riesen und Zwerge, hinfällig und unvernichtbar, so schwach, das uns eine stürzende Erdscholle tödten, und so stark, daß uns ein Berg voll Jammer und Schmerzen nicht erdrücken kann . . . Manche Eltern, denen Segen aus ihren Kindern blühen würde — erlebten es nicht, und manche . . . überleben sogar Schmach und Jammer."

Sie brach kurz ab, wie über sich selber erschrocken und Elisabeth sah voll Theilnahme in ihr Gesicht, das in diesem Augenblick furchtbar vergrämt aussah. Die Linien hatten sich vertieft und gaben den stolzen Zügen etwas ungemein Herbes und Verhärmtes, welches sie im Verein mit dem schneeweißen Haar fast wie eine Greisin erscheinen ließ.

„Doch wir sind da auf ein sehr düsteres Thema gekommen," fuhr sie gewaltsam sich bezwingend fort, „und unsere heutige Lectüre war gar nicht darnach angelegt, solch' dunkle Bilder heraufzubeschwören. Diese anmuthigen Sagen sollten einen eher in die Kinderwelt versetzen! — Deutschland ist wohl sehr reich an derartigen Stoffen?"

„Ja, besonders ist es Thüringen, meine Heimath, das voller Burgen und Schloßruinen ist."

„Eine Ritterburg haben Sie ja auch hier," meinte die Gräfin lächelnd, „ich glaube nicht, daß sie an Alter einer in Ihrer Heimath nachsteht."

„Ich betrachte sie auch stets mit dem größten Interesse," gestand das Mädchen.

„Würden Sie einen Gang durch den Bau wagen?"

„Mit dem größten Vergnügen," versetzte Elisabeth lebhaft. „Ich muß sagen, daß ich mich im Stillen schon oft darnach gesehnt habe."

„Warum haben Sie es nie geäußert?"

„Ich wußte nicht, ob es der Frau Gräfin angenehm sein würde, und ich werde nicht gerne abgewiesen."

„Stolz und bescheiden zugleich," sagte die Gräfin. So sehr sich die stolze Frau dagegen wehrte, so gewann doch ein tiefes Wohlwollen, das fast an Hochachtung grenzte, immer mehr Raum in ihr. Es lagen auch so viele verwandte Punkte zwischen ihnen; dieselbe Ruhe und Festigkeit, wenn auch, was bei der einen ein schöner, geklärter Ernst, bei der Anderen mehr kalte Strenge war, derselbe thätige Sinn, dieselbe Pflichttreue! Und doch war wiederum eines verschieden in ihnen . . . Was bei dem Mädchen ein edler, geläuterter Stolz war, das reine Bewußtsein des Menschenwerthes überhaupt, war bei der Gräfin ein starrer Hochmuth der seine Werthschätzung dem Ruhme eines Jahrhunderte alten Geschlechts entlehnte.

„Mein Sohn verwahrt die Schlüssel, Sie können Sie sich von ihm geben lassen," sagte die Gräfin dann.

Elisabeth erschrack fast und beugte sich rasch herab, als habe sie etwas fallen lassen, um diesen Ausdruck zu verbergen.

Die Bewegung war überflüssig gewesen, denn die Gräfin erhob sich, und das war stets das Zeichen zum Aufbruch.

„Morgen werden Sie mir über die Eindrücke, die Sie empfangen, berichten," sagte sie noch beim Abschiede.

(Fortsetzung folgt.)

meister-Verbandes und Mitglied des Preußischen Volkswirthschaftsrathes Herr C. H. Zander aus Düsseldorf einen Vortrag über die Zwecke und Ziele dieses Verbandes. Der Werkmeister-Verein Siegen hatte zu diesem Vortrag die verschiedenen Ortsvereine, imgleichen die Herren Gewerken, Fabrikanten, Geschäftsleiter u. s. w. als Gäste eingeladen. Der Saal zeigte vor der verhüllten Bühne die Büste unseres Kaisers inmitten einer Pflanzen-Decoration; schon am Eingange glänzte ein Willkommen, mit Schlägel und Eisen darüber, entgegen. Es mochten 300 Personen anwesend sein. — Gegen 1/23 Uhr eröffnete der Vorsitzende des hiesigen Vereins, Herr Werkmeister Osenberg, die Versammlung, indem er die Anwesenden begrüßte, für das zahlreiche Erscheinen herzlich dankte und auch Herrn Zander willkommen hieß. Ein kräftiges dreimaliges Hoch auf Kaiser Wilhelm bildete den Abschluß der Ansprache. — Herr Zander, dem nunmehr das Wort ertheilt wurde, erörterte in erster Linie die Frage: War es zeitgemäß, vor 6 Jahren den Verband zu gründen? Die Verhältnisse, wie sie eben lagen, lassen die Frage mit Ja beantworten. Ein kleines Häuflein von Werkmeistern in Düsseldorf gründete den Verein. Die meisten davon, so richtige hartgesottene Werkmeister, hatten dabei nur das eine Ziel im Auge: der Renitenz der Arbeiter wirksam entgegen zu treten. Herr Zander erweiterte diesen beschränkten Gesichtskreis; er sah in Belehrung und freundlichem Verkehr die eigentliche Aufgabe des Vereins, der so recht das Bindeglied zwischen Arbeitgeber und Arbeiter zu bilden berufen erscheint. Auch die pekuniäre gegenseitige Unterstützung wurde von vornherein mit in Aussicht genommen. Das gestreute Samenkorn ging freudig auf: zur Zeit zählt der Verband über 18000 Mitglieder in 440 Orten Deutschlands. Wir haben, so meinte der Redner, die eigenen Söhne in der Lehre, wirken auf diese ein und schicken sie in die Welt, gefeit gegen das Gift von gewisser Seite. Wir tragen einen starken Stein bei gegen das Gift der Socialdemokratie, wir arbeiten in der Werkstätte dagegen, das sind die Grundlagen unserer Schöpfung. Die Herren Chefs gingen mit gutem Beispiel voran durch Gründung von kaufmännischen Vereinen, Ingenieur-Vereinen u. s. w. Unser Verein enthält, wir dürfen das mit voller Berechtigung sagen, die Elite des Arbeiterstandes. Redner erörterte die rechtliche Stellung des Verbandes, erläutert die Petitionen an den Reichstag und sagt dann weiter: Wir verlangen nicht zuviel. An allerhöchster Stelle erkennt man gern unsere Bestrebungen an. Während der ersten Zeit stießen wir auf viele Schwierigkeiten, manche kleine Haken waren zu beseitigen. Heute sind wir die Pioniere der Arbeit. Wir müssen voll und ganz auf unserm Posten stehen, müssen auch mit der Theorie rechnen; dann wird die Concurrenz auf dem Weltmarkt zu behaupten sein. — Redner kam dann auf das anfängliche Schmerzenskind des Vereins, die Sterbekasse, zu sprechen. Heute steht dieselbe einzig in ihrer Art da, das Erreichte ist wahrhaft großartig zu nennen; kein ähnliches Institut kann sich damit vergleichen. Eine ausführliche Schilderung der Gründung dieser Kasse folgte. Dieselbe zahlt zur Zeit 600 M. beim Tode des Mannes, 150 Mark beim Tode der Frau. Viele große Schwierigkeiten waren zu überwinden. Bis zur Stunde wurden schon 525 000 Mark ausgezahlt, 151 000 Mark sind noch in der Kasse. Und das innerhalb so weniger Jahre. Das Sterbegeld soll noch erhöht, von 101 000 Mark in der Verbandskasse 50 000 M. an die Sterbekasse als Reservefonds abgeführt werden. Wir müssen für alle Fälle gewappnet dastehen. Die Beiträge für einen Sterbefall sind übrigens so gering, daß sie ohne Schädigung eine Steigerung erfahren können. „Die Sorge für unsere Hinterbliebenen", das steht auf unserer Fahne. Alle Sorgen können wir ja nicht abwenden, wir thun das Möglichste. Für unsere Wittwen und Waisen wurden zu Weihnachten vorigen Jahres 70 000 Mark verausgabt. So geht auch über das Grab hinaus die collegialische Sorge. Eine Vermögens-Uebersicht folgt. Die Summe der Gesammtleistungen beträgt 784 000 Mark. Das ganze Vermögen des Verbandes ist über allen Zweifel sicher angelegt; einzelne Personen haben gar keine Verfügung darüber. Allein in der Zeitungskasse befinden sich eben 7000 Mark. Die Zeitungsfrage, das war auch so ein Schmerzenskind. Redner giebt eine eingehende Schilderung. Aus einem Anfang mit Nichts ist ein lukratives Unternehmen geworden; die Annoncen geben reiche Ueberschüsse, 12–14 000 Mark jährlich. — Anfangs herrschte, so fährt Redner fort, ein gewisses Mißtrauen dem neuen Verbande gegenüber; heute sind es die klangvollsten Namen der Industrie, die gegebenen Falls sich an uns wenden. Man sieht eben, daß wir nur das Beste anstreben. Seid Alle auf Eurem Posten, haltet fest, was wir errungen! Zeigen wir uns des Vertrauens würdig, füllen wir ganz unsere Stellung aus, thun wir, Jeder an seinem Theil, ganz und voll unsere verfluchte Schuldigkeit! Unsere deutsche Industrie, sie wachse, blühe und gedeihe! Rauschender Beifall folgte dem Schluß der Rede. — Herr Osenberg dankt in herzlicher Weise, gedenkt der vielen Verdienste, auch der vielen Mühen des Herrn Zander um den Verband und widmet ihm ein dreifaches Hoch, in das die Versammlung freudig einstimmt. In der freien Debatte fragt dann Herr Osenberg an, in welcher Art unsere Wittwen und Waisen unterstützt würden. — Herr Zander erklärt, daß an Hand auszufüllender Formulare jeder einzelne Fall geprüft werde. Aus der Summe beschaffe man dann neben dem baaren Gelde eine Näh- oder Strickmaschine, eine Zimmer-Einrichtung, falls die Frau auf Zimmer-Vermiethung reflektire; man sorge auch für Arbeit u. s. w. In dieser Weise werde die Frau auf eigene Füße gestellt. Oder man zahle auch wöchentliche Unterstützungen. Es werde mit Rath und That gewirkt, so z. B. auch durch Anlernen der Söhne. In dieser Weise fasse der Verein die Unterstützung seiner Wittwen und Waisen auf. — Herr Obermüller Löle von hier stellt die Frage, wie sich Unterstützungsbedürftige dem Verein gegenüber zu verhalten hätten. Herr Zander erklärt dies an Hand verschiedener Beispiele; ebenso beantwortet er die Frage des Wiegemeisters Herrn Hoffmann auf Johannes-hütte, ob Sterbegelder einer Pfändung unterliegen könnten, mit Nein. Es lägen verschiedene solcher Fälle vor; wo Beschlagnahme erfolgt wäre, habe das Geld wieder herausgezahlt werden müssen. — Herr Schulte-Plettenberg spricht über Specialfälle bei Unterstützungen. Vieles ist für uns unverständlich; wir entnehmen aber doch soviel aus den längeren Mittheilungen, daß der Redner die Behändigung größerer Summen auf einmal tadelt. Es werde mitunter nicht der richtige Gebrauch davon gemacht u. s. w. Es sei dies Uebel, das er sehr wohl erkenne, so meint Herr Zander, bis heran nicht abzustellen. Gesetzliche Bestimmungen ständen dem entgegen. — Herr Ludwig Fölzer-Sieghütte giebt den Sympathieen der geladenen Gäste und deren Dank an den Verband lebhaften Ausdruck. Wir Alle treten dem Vereine mit vollem Wohlwollen entgegen. Seine Ziele und Zwecke sind ja wunderschön, dessen sind wir auch heute wieder so recht inne geworden. Der Verein ist so recht, wie bereits erwähnt, das Mittelglied zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Nochmals herzlicher Dank für die bereiteten angenehmen Stunden. Der Verein blühe und gedeihe noch lange! — Unter Hinweis auf die Rede des Herrn Fölzer drückt Herr Bürgermeister Delius seine hohe Befriedigung über das Wirken des Vereins aus, der so recht berufen erscheine, an seinem Theil die sociale Frage einer glücklichen Lösung entgegen zu führen. Redner bespricht die einschlägigen kaiserlichen Erlasse und betont, daß der Verein in der Unterstützung seiner Mitglieder sich ähnliche Aufgaben gestellt. Von höchster Stelle werde ja genau dasselbe erstrebt. Redner giebt seiner ganz besonderen Freude über den Verband Ausdruck; er nennt die Mitglieder seine Collegen, die an Einem Strange mit ihm ziehen, begrüßt sie Namens der Stadt und heißt sie herzlich willkommen. Der Werkmeister-Verband lebe hoch! — Herr Osenberg spricht für die warmen Worte der Herren Fölzer und Delius den Dank des Verbandes aus und knüpft daran die Versicherung, derselbe werde stets bestrebt sein, seine Aufgaben treu zu erfüllen. – Zum Schlusse dann gedenkt Herr Zander der offenen und versteckten Angriffe gegen den Verband. Man habe die Mitglieder der Schleicherei und Kriecherei (lautes Pfui!) beschuldigt, ein Ausfluß der Wuth namentlich der Socialdemokraten, die in dem Verband ein schwer wiegendes Hemmniß für ihre Ziele erblicken. Im Vereinsblatt seien die angreifenden Herren gründlich abgeführt worden. Nur immer fest stehen, wie es einem deutschen Manne geziemt! Redner appellirt an das Urtheil der Arbeitgeber, bei denen nicht Schleicherei und Kriecherei verfangen könne, die nur auf geschäftliche Tüchtigkeit sähen. Wir weisen die Angriffe der Socialdemokratie ganz entschieden zurück. (Lebhaftes Bravo!) Fest stehen zur deutschen Industrie, zum Bunde; mit dieser Parole, verehrte Collegen, nehme ich Abschied von Euch! — Hiermit erfolgte dann der Schluß der Versammlung, deren einzelne Mitglieder sich zu dieser oder jener Frage, auch zu persönlicher Begrüßung um Herrn Zander schaarten. Ein Besuch des Vereinslokals im Schneck'schen Gasthaus an der Siegbrücke wurde dann noch beschlossen. Vorher stattete Herr Zander im engeren Kreise der im Herbstesschmuck prangenden „Eintracht" einen Besuch ab, wo die Schönheit der Witterung es gestattete, ein Glas Bier im Freien zu genießen. Dann gings zurück in genanntes Vereinslokal. Ein jubelnder Empfang wurde hier Herrn Zander zu Theil. Man rückte in dem dicht gefüllten Saal zusammen und verbrachte noch ein Stündchen im anregenden Gespräch. Auch hier wurde unserm Düsseldorfer Ehrengaste noch manch freundliches Wort des Dankes und der Anerkennung gezollt. Als dann die Zeit der Abfahrt des Hagener Zuges kam, erfolgte das Geleit zum Bahnhof, Abschied und Trennung. — Herr Zander erscheint, auch in seinem Aeußern, als ein ganzer Mann. Er steht als Werkmeister noch mitten im Beruf, reist des Oefteren im Interesse des Verbandes, bezieht aber bei solchen Gelegenheiten höchst bescheidene Reisespesen. Der Verband erfaßt seine Aufgabe mit peinlicher Sorge: er rechnet auch mit Pfennigen. Wer gestern mit beobachtendem Blick zwischen diesen Reihen stattlicher, ernster Männer gesessen, wer die andächtige Stille bemerkt hat, mit der man allseitig den Worten des so sympathisch aufgenommenen Mannes gelauscht, der wird so recht inne geworden sein, wie wichtig die Stellung dieses patriotisch gesinnten Verbandes zwischen den Reibungen der Parteien ist, der wird ihm recht von Herzen, wie es wiederholt in der Versammlung zum Ausdruck gekommen, auf lange, lange hinaus gewünscht haben ein gesegnetes Wirken und Gedeihen. Glückauf, Ihr wackeren Männer, Ihr deutschen Meister am Werk!

* Siegen, 13. Octbr. (Erndte-Bericht.) In dem von dem Reichs-Anzeiger veröffentlichten Erndte-Bericht über den gesammten preußischen Staat heißt es vom Regierungsbezirk Arnsberg: Die Roggenerndte ist im Körnerertrag immer noch eine recht gute zu nennen, auch die Stroherndte ist sehr reichlich ausgefallen. Die Weizenerndte ist als durchweg gut zu bezeichnen, ebenso die Gerste- und Hafererndte; überall ist der Körner- und Strohertrag ein hoher. Der Ertrag der Wiesen ist in beiden Schnitten ein außergewöhnlich hoher, ebenso der des Klees und anderer Futterpflanzen. Die Zucker- und Futterrüben versprechen leidlichen Ertrag. Die Kartoffelernte wird unter Mittel bleiben; die Frühkartoffeln haben sehr durch Krankheit gelitten, und auch die Feldkartoffeln werden nur mäßigen Ertrag liefern.

(Personenstandsnotizen pro September.) Es wurden lebend geboren 17 männliche, 14 weibliche, insgesammt 31 Kinder. Todtgeboren wurden 6 Kinder männlichen Geschlechts. Es starben 7 männliche und 11 weibliche, insgesammt 18 Personen, darunter Kinder unter einem Jahr 6. Der Todesursache nach starben 1 an Scharlach, 1 an Bräune, 1 an Diphterie, 1 an Unterleibstyphus, 1 an Lungenschwindsucht, 5 an Lungen- und Luftröhrenentzündung und 8 an sonstigen Krankheiten. Eheschließungen fanden 13 statt. Die Geburten sind um 47% und die Sterbefälle um 36% unter der Normalziffer geblieben.

* Siegen, 13. Octbr. (Jagdglück.) Herr Apotheker Sartorius hierselbst hatte dieser Tage das seltene Jagdglück, eine stattliche Wildkatze, 8 Pfund schwer und 88 Centimeter lang, in der Walpersdorfer Jagd zu erlegen. Bekanntlich ist es die größte Freude des Jägers, eines dieser jagdverwüstenden, der Vogelwelt wie dem Hasen- und Rehstand gleich gefährlichen Thiere zu erlegen.

⁂ Niederdresselndorf, 10. Oct. (Thierschau. Prämiirung landwirthschaftlicher Bodenerzeugnisse.) Bei der heutigen Thierschau des landwirthschaftlichen Lokal-Vereins im Hickengrund wurden folgende Prämien vertheilt:

1. Für Bullen:

Gastwirth Thiede, Oberdresselndorf	. .	25 M.
Johs. Klappert, Holzhausen	. . .	20 „
Heinr. Sturm, Niederdresselndorf	. .	15 „
Heinr. Hermann, „	. . .	15 „

2. Für Kühe.

Karl Georg, Holzhausen	. . .	20 M.
Reinhard Pein, „	. . .	15 „
Heinrich Georg, „	. . .	15 „
Leonhard Kaiser, „	. . .	10 „
Friedr. Heinz, „	. . .	10 „

3. Für Rinder.

Heinr. Wahler, Oberdresselndorf	. .	9 M.
Heinr. Greis, Niederdresselndorf	. .	6 „
Reinhard Pein, Holzhausen	. . .	6 „
Adam Georg, „	. . .	6 „

4. Für Mutterschweine.

Adam Georg, Holzhausen	. . .	5 M.
Eduard Henrich, Niederdresselndorf	. .	5 „
Heinr. Cöhl, „	. . .	5 „

Die Ausstellung landwirthschaftlicher Erzeugnisse war in der 2. Schulklasse hierselbst veranstaltet und zeigte, daß auch die Bewohner unserer Gegend es weder an Sorgfalt noch Fleiß fehlen lassen, um dem Boden die für uns denkbar günstigsten Resultate gewissermaßen abzuzwingen. Von sämmtlichen Früchten waren recht schöne Exemplare ausgestellt. An Prämien sind für diese Gegenstände im Ganzen 40 M. vertheilt.

Handel und Industrie.

✡ Siegen, 11. Octbr. Die Reichsbank erhöhte heute den Bankdiscont von 5 pCt. auf 5½ pCt.

** **Siegen,** 11. Octbr. Die Londoner Notirungen betrugen am 10. Octbr.: Kupfer 59 L. 2 S. 6 D. bis 59 L. 10 S.; Blei, engl. 14 L. 15 S. 0 D. bis 14 L. 17 S. 6 D.; span. 14 L. 12 S. 6 D. bis 14 L. 15 S. 0 D.; Zink, spec. Marken 25 L. 10 S. 0 D. bis 00 L. 00 S.; gew. Marken 25 L. 05 S. 0 D. bis 00 L. 00 S.; Silberbarren 50 Pence. Zinn, Straits 100 L. 12 S. 6 D bis 00 L. 00 S. 0 D.; 3 Monat 99 L. 00 S. 00 D. bis 0 L. 00 S.; engl. 000 L. 00 S.

** **Siegen,** 12. Octbr. Die Londoner Notirungen betrugen am 11. Octbr.: Silberbarren 50 Pence.

** **Hamburg,** 11. Oct. Silberbarren M. 148,25 B., M. 147,75 G. Goldbarren M. 2786 B., M. 2782 G. pro Kilo.

⁂ **Rheinisch-westfälischer Eisen- und Kohlenmarkt.** Die noch vor Kurzem verschiedentlich hervorgetretenen Merkmale eines Aufblühens der Geschäfte auf dem rheinisch-westfälischen Eisenmarkte haben sich wieder verzogen und es ist an deren Stelle eine drückende Stille getreten. Durch die zurückhaltende Stellungnahme der Verbraucher sind die gehegten Hoffnungen, die nächste Zeit werde eine Aenderung der mißlichen Lage herbeiführen, und eine frischere Strömung Oberwasser gewinnen lassen, dahingeschwunden. Der aus dem gegenwärtigen Dilemma sich unfehlbar ergebenden Rückwirkung auf die Preishaltung wird umsomehr mit Bangen entgegengesehen, als deren Stabilität schon länger in Frage gestellt ist. In Eisenerzen liegt noch Alles beim Alten. Der Absatz ist äußerst gering und die Nachfrage ist auch nicht zum Besten. Angesichts des eingeschränkten Betriebes des größten Theiles der Hochöfen ist es für die Gruben eine schwere Sache, bei jenen ein befriedigendes Absatzgebiet für ihre Production zu finden. — Luxemburger Minette bewahrte seine feste Haltung. Folgende Preise wurden in vergangener Woche für Erze notirt: Rohspath M. 8–9, gerösteter Spatheisenstein M. 12–13, Brauneisenstein M. 10, Glanzeisenstein M. 10,50, nassauischer Rotheisenstein mit 50% Eisen M. 90, Luxemburger rothe Minette mit 40% Eisen M. 3,50, gelbe mit 38% Eisen M. 2,40, graue mit 38% Eisen M. 2,60. Die Lage im Roheisengeschäfte ist noch fortwährend recht unerfreulich, ein Umstand, welcher bewirkte, daß die Preise wieder nachgeben mußten. Von der Thätigung größerer Abschlüsse stehen die Abnehmer vorläufig noch zurück, da sie bei den fortgesetzten Preisschwankungen die Gelegenheit abwarten wollen, um ihren Vortheil besser wahrnehmen zu können. Die gegenwärtigen Preise haben daher selbstverständlich nur nennweisen Werth. Es wurden in letzter Woche für Roheisen folgende Notirungen vorgenommen: Spiegeleisen mit 10–12% Mangan M. 66, Siegerländer Qualitätspuddelroheisen M. 53–56, Gießereiroheisen Nr. 1. M. 75, Nr. 3. M. 63, Thomaseisen M. 50, deutsches Bessemereisen M. 60. Das Geschäft in Walzeisen hat gegen die Vorwoche keine Veränderung erfahren; die Stille in demselben ist nicht gewichen. Die Preise in Stabeisen, sowie in Formeisen mußten neuerdings wieder nachgeben; dasselbe war bei Bandeisen der Fall. Für Grob- und Feinbleche ist ebenfalls wenig Interesse vorhanden. Walzdraht, gezogener Draht und Drahtstifte sind wenig begehrt. Eisengießereien, Maschinenfabriken, Constructionswerkstätten und Wagenfabriken haben noch ausreichende Beschäftigung. — Der Kohlenmarkt hat seine feste Haltung bewahrt und erfreut sich der lebhaftesten Nachfrage. Fast der größte Theil der Zechen ist für das laufende Jahr ausverkauft. — Die Preise stellen sich, die Tonne ab Werk, wie folgt: Magere Förderkohle M. 9 - 10,50, do. beste melirte M. 11–13, do. Stückkohle M. 15–16,50, do. Nußkohle je nach Größe M. 15–19, do. Gruskohle unter 10 mm M. 4,50–5, Fördergruskohle M. 6–8, Fettförderkohle M. 8,50–9,50, do. beste melirte M. 9,50–10,50, do. Stückkohle M. 13–14, do. Nußkohle (gewaschen) je nach Größe M. 9,50–13,50, Flammförderkohle M. 9,50–12, do. Stückkohle M. 13–15, do. Nußkohle (gewaschen) je nach Größe M. 9,50–14, do. Nußgruskohle M. 7–8,50, do. Gruskohle M. 6,50–7; Gaskohle M. 12–14, Cokskohle M. 6,50–7, Gießereikoks M. 14–17, Hochofenkoks M. 11–12, Nußkoks, gebrochen M. 16–20, Brikets M. 12,50–14.

Schwarze und farbige Seidenstoffe
direkt aus der Fabrik von von Elten & Keussen, Crefeld, also aus erster Hand in jedem Maaß zu beziehen. Man verlange Muster mit Angabe des Gewünschten.

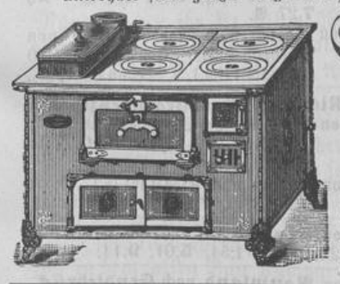


Wasserheizungen
mit Heizkessel ohne Einmauerung zur Heizung von Wohnhäusern, namentlich sehr geeignet für Etagenheizung, für einzelne Zimmer, sowie für Lager- und Ladenräume, welche staubfrei gehalten werden müssen. Gesundeste Heizung durch milde und feuchte Wärmeabgabe. Bedeutende Ersparniß an Brennmaterial und Bedienung.
Warmwasserheizung
vom Kochheerd aus, zur bequemen, fast kostenlosen Warmwasserbereitung für Badeeinrichtungen, Toilettentische, Wasch und Spülzwecke.
Mit Kostenanschlägen und Referenzen über mehrfach hier am Platze ausgeführte Anlagen stehen wir zu Diensten.
W. & E. Reisslandt.



Eine größere Parthie
Stickereien
jeder Art werden, um damit zu räumen, bedeutend unter seitherigem Preis abgegeben.
Neuheiten in **Tricot-Taillen** und **Blousen.**
Spezial-Geschäft für
Korsetten.
M. Schiff Söhne.

J. G. Reichwald, Siegen, Markt 44,
unterhält stets großes Lager und empfiehlt in jeder Preislage:



Spar-, Koch- oder Tafelherde
aus Guß oder Blech in allen Farben emaillirt, sowie mit Majolikaplatten besetzt, von einfachster bis zur feinsten Ausführung in allen Dimensionen und unter Garantie für gutes Brennen.

Einen Posten zurückgesetzter:
Kinder-Mäntel . . . . von M. 1,20 p. St.
Regen- und Radmäntel „ „ 5,— „ „
Wintermäntel . . . . . „ „ 6,— „ „
habe ich zum Verkauf ausgelegt.
Eberh. Wurm, Markt 58.

Tafelheerde
(Spar-Kochheerde)
in verschiedener Ausstattung, als: schwarz lackirt, weiß oder bunt emaillirt oder mit Majolikaplatten, mit polirten Stahl-, Messing- oder Nickelbeschlägen, unter Garantie für gutes Heizen und Backen, empfiehlt in jeder Preislage
Peter Kipponberger,
Magazin für Haus- und Küchengeräthe.

Für Rekruten!
Reisekoffer
2-theilig,
40 Ctm. lang in Wachsleder, dauerhaft gearbeitet,
à Stück 3 Mark
empfiehlt **C. Heifer I,**
3 Mark-Bazar.

Werler Bade- u. Gewerbesalz,
Werler Koch- u. Buttersalz,
Werler Viehsalz,
empfiehlt **Friedr. Gimbel.**

Häcksel
stets vorräthig bei
Joh. Jahn.

Herbstmarkttag.
Donnerstag 16. Okt., Nachm. 3 Uhr:
Künstler-Concerte
der beliebten Gesellschaft
Chr. Winter aus Elberfeld.
4 Damen — 3 Herren.
Es ladet ergebenst ein
Heinr. Fuckert.

Weinstube Kreuz und Weinhandlung.
Ausschank von Spanischen, Italienischen, Ungar-, Rhein-, Mosel- und Bordeaux-Weinen.
Lager von analisirten Kranken-Weinen.
Verkauf außer dem Hause in 1/1 und 1/2 Flaschen. (Reinheit garantirt.)
Billigste Preise.

Ia. Astrachan-Caviar, ger. Rheinlachs, (am Schnitt), frische Krammetsvögel
Joh. Kreuz, Kölnerstraße.

Prima gewaschene Nußkohlen, beste Schmiedekohlen, Antracitkohlen (Langenbrahm), Braunkohlen, Braunkohlenbriketts (Marke R)
empfiehlt **Friedrich Gimbel.**

Prima sächsische Kartoffeln,
rothe und weiße, empfiehlt
Friedrich Gimbel.

Weseler Geld-Lotterie.
Loose à 3 M.
empfiehlt **M. Lück.**
Ziehung am 6. November.

Unterzeichneter hält sein neuerrichtetes **Kohlenlager,** sowie **Lohkuchen,** bei Bedarf bestens empfohlen.
Heinrich Bemfer, Ziegeleistr.

Schutt kann angefahren werden.
Carl Weiß,
Hammerhütte.

Die unterzeichneten Anwälte Siegen's sind übereingekommen, an den Sonn- und gesetzlichen Feiertagen ihre Bureaus **geschlossen** zu halten, was hiermit zur Kenntniß des Publikums gebracht wird, mit dem Bemerken, daß selbstredend diejenigen Anwälte, welche ihre Bureaus von der Privatwohnung getrennt halten, auch in ihrer Wohnung den Verkehr mit den Rechtsuchenden an den bezeichneten Tagen nicht hegen können.
Benecke, Bigge, Cossmann, Salzmann, Dr. Wurmbach.

Mittwoch Vereinsabend.

Weseler Geld-Lotterie.
Ziehung 6. November. Loose à 3 Mark
bei **Louis Schmidt.**

Mein **Wohnhaus** am Kampen mit Hintergebäude, großem Lagerraum nebst Stallung und großem Garten steht unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Jos. Sommereis.

Auf sofort ein braves, reinliches **Kindermädchen** gesucht, welches erfahren in Handarbeiten ist.
Wo, sagt die Expedition d. Bl.

Ein tüchtiger **Hufschmiedegeselle,** welcher selbstständig arbeiten und sofort eintreten kann, wird gesucht von
Wittwe Völkel, Creuzthal.

Rothe und weiße Disconto-Nota
bei **C. Buchholz.**

Kaiser Wilhelm-Denkmal auf Hohensyburg.

Die Unterzeichneten laden hiermit **Freunde und Förderer des Denkmal-Planes auf Hohensyburg** zu der **auf Hohensyburg**

am Samstag den 18. Oktober d. J., pünktlich Mittags 12 Uhr,

im Saale des Gasthofes zur Burg Hohensyburg stattfindenden

Versammlung

mit der freundlichen Bitte ein, durch Einführung von Damen und sonstigen Gästen zum schönern Verlauf der Versammlung beitragen zu wollen.

Zu dem Nachmittags 2 Uhr in dem oben erwähnten Saale stattfindenden Mittagessen — das Gedeck ohne Wein zu 2 Mark — bitten wir Anmeldungen **spätestens** bis zum 15. d. Mts. an den unterzeichneten Vorsitzenden des Komitees gelangen zu lassen.

Auch werden an den Bahnhöfen Westhofen, Herdecke Berg.-Märk. oder Herdecke Rheinisch Wagen bereit stehen, wenn die Zahl der gewünschten Wagenplätze nebst Ankunftszeit in gleicher Weise bis zum 15. d. Mts. angemeldet ist.

Hohensyburg, den 12. Oktober 1890.

Der engere Ausschuß des Komitees für Errichtung eines Kaiser Wilhelm-Denkmals auf Hohensyburg.

Adolph Overweg-Reichsmark bei Westhofen a. d. Ruhr, Vorsitzender.

Th. Ahmann-Lüdenscheid, Rentner. **Diedr. Bädeker**-Essen, Chef-Redakteur und Buchhändler. **Karl Berger,** Witten, Stadtverordneter. **Dr. Broicher,** Bochum, Gymnasialdirektor. Kommerzienrath **Dresler**-Creuzthal, Major der Landwehr a. D. **Wilh. Funke** sen.-Hagen, Fabrikbesitzer. Kommerzienrath **Hermann Herbers**-Iserlohn, Mitglied des Hauses der Abgeordneten. **Julius Ribbert**-Holthausen bei Hohenlimburg, Fabrikbesitzer. **Wiethaus**-Hagen, Landgerichtsrath und Rittmeister der Landwehr-Kavallerie.

Einladung

zu der am **18. Oktober ds. Jahres, Abends 8 Uhr,** im großen Saale der »Gesellschaft Erholung« stattfindenden

Generalversammlung

des

Siegener Musikvereins

und der

Siegener Concertgesellschaft.

Tages-Ordnung:

1. Geschäfts- und Rechenschaftsbericht über das verflossene Vereinsjahr.
2. Wahl von zwei Rechnungsrevisoren und event. Entlastung des Rechnungsführers.
3. Vorlage des Etats für das kommende Vereinsjahr.
4. Wahl von zwei neuen Vorstandsmitgliedern des Musikvereins.
5. Antrag, den Vorstand des Musikvereins durch Neuwahl einer Dame zu verstärken.
6. Antrag auf Statutenänderung bezüglich der Ballotage.
7. Berichterstattung über das Resultat der vom Vorstand vorgenommenen Auslosung von 20 Stück Flügelactien.
8. Wahl des Vorsitzenden der Siegener Concertgesellschaft.

Siegen, den 10. Oktober 1890.

Der Vorstand.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versich.-Bestand am 1. Oct. 1890: **74 700 Pers.** mit **581 600 000 M.**
Bankfonds am 1. Oct. 1890 . . . . . **165 850 000 „**
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn . . **212 690 000 „**
Dividende der Versicherten im Jahre 1890 . . . . **6 187 866 „**

und zwar nach dem alten System mit Dividenden-Nachgewährung auf die letzten fünf Jahre: 38% der Jahres-Normalprämie; nach dem neuen „gemischten" System: 29% der Jahres-Normalprämie und 2,4% der Reserve, wonach sich die Gesammtdividende für die ältesten Versicherungen bis auf 125% der Normalprämie berechnet.

Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagprämien auch im Kriegsfalle in Kraft.

Die Haupt-Agentur in Siegen.
J. Kippenberger.

Aufklärung.

Von Zeit zu Zeit liest man in hiesigen Zeitungen Annoncen folgenden Inhalts: »Wiener Corsets, elegant und bequem sitzend, in allen Qualitäten, Wiener Mieder ‚Busenhalter', Neuheit für Morgen- und Abendtoilette, Wiener Gradhalter für Kinder, sehr praktisch, Deutsche Corsets von einer Mark an«.

Liest man eine solche Annonce aufmerksam durch, so fragt man sich unwillkürlich: weßhalb werden die »Wiener Corsets« nur als elegant und zu höheren Preisen offerirt und weßhalb offerirt man »Deutsches Fabrikat« nur in den einfachsten und billigsten Qualitäten? Will man damit etwa Deutsches Fabrikat in Bezug auf Eleganz, modernen Schnitt und feinere Arbeit als fremdem Fabrikat nicht ebenbürtig hinstellen und soll man dadurch vielleicht zu der Annahme gelangen, als werde in Deutschland nur billigeres Fabrikat angefertigt?

Zur Ehre der Deutschen Corsetfabrikation sei aber hiermit konstatirt, daß »Deutsches Fabrikat« nicht allein in der einfachsten, sondern auch bis zu den feinsten Genres auf den Markt gebracht wird und daß Deutsches Fabrikat überall, wo es sich Eingang verschafft hat, allgemein beliebt ist und vorgezogen wird!

Die Deutsche Corset-Fabrikation ist seit Jahren rastlos thätig und bestrebt, **solide** Waare, verbunden mit **vorzüglichem** Schnitt und **eleganter** Ausrüstung auf den Markt zu bringen; dieses ist ihr vollkommen gelungen, und die ausländische Konkurrenz längst überholt und zum größten Theil verdrängt!

Leider ist man zu leicht geneigt, Fabrikaten unter fremden Namen: Wiener Corsets ꝛc. den Vorzug zu geben; man bedenke aber nur, daß ausländisches Fabrikat in Deutschland einen hohen Eingangszoll zu tragen hat, weßhalb eine gleich gute ausländische Waare einen um den Zoll **höheren Preis** von mindestens M. 1.— hat wie deutsches Erzeugniß. Somit bezahlt man nur den Namen theuer und hat nichts besseres — nur theueres — erhalten, als wenn man deutsche, solide Waare kauft. Dieses sollten die deutschen Frauen und Jungfrauen beherzigen und daher nur **Deutsches Fabrikat** fordern.



Pianoforte- und Harmonium-handlung und -Lager

von

Fr. H. Hofmann, Siegen, Sandstraße,

liefert prompt Instrumente aus **allen ersten Fabriken** in **jeder Preislage.**

Bei Baarzahlung höchsten Rabatt!

Coulante Zahlungs-Erleichterungen gestattet.

Reparaturen und Stimmungen werden bestens ausgeführt.



Auf mein schon längere Zeit unterhaltenes, sich mehr und mehr als eine Nothwendigkeit und Bequemlichkeit für das geehrte Publikum erweisendes

Sarg-Magazin

erlaube ich mir hierdurch empfehlend hinzuweisen. Dasselbe bietet stets fertige Särge in genügender Auswahl und wird nicht vorhandenes schleunigst beschafft.

Imgleichen sind **Todtenkleider** und **-Kissen** in verschiedenen Stoffen, von: Einfachsten bis zum Feinsten, vorräthig.

Heinrich Langenbach,
Kölnerstraße.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne am **Marburgerthor** (in dem **August Blecher'schen Hause**) ein

Colonial-, Glas-, Porzellan-, Tabak- und Cigarren-Geschäft

und halte ich mich dem verehrlichen Publikum unter Zusicherung billiger Preise und reeller Bedienung bestens empfohlen. Hochachtungsvoll!

Carl Thielmann.

Neuheiten in Winter-Mänteln

in allen Façons und jeder Preislage sind in großer Auswahl eingetroffen.

Eberh. Wurm, Markt 58.

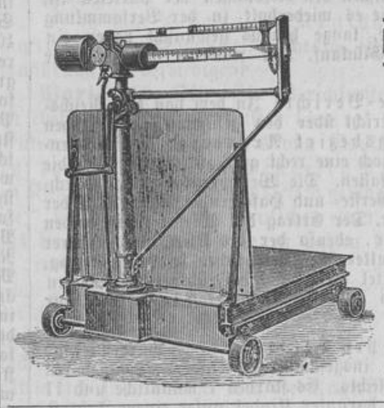
Anfertigung von Kleidern und Mänteln nach Maaß in eigener Werkstätte.



A. Spies, Waagenfabrik,

Siegen,

liefert als Specialität:



Waagen

für

Eisenbahnen,
Berg- und Hüttenbetrieb,
sowie alle Zwecke des
Gewerbebetriebs
und der Landwirthschaft.
Patentirte
Wiegekarten-Druckvorrichtung.
Preisverzeichnisse gratis u. franco

	Zehn-Tausend	Tausend	Hundert	Zehner	Einer	Kilogramm
Br.						
Tara						
Netto						

A. Spies, Waagenfabrik.

Siegen, d. 18

Waggon-Nr. .....

bel mit .....

.....

.....

Die Möbel-Fabrik & -Handlung

von

Bahnhofstraße. **H. NIES,** Siegen, Bahnhofstraße.

hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten **Möbel- u. Polsterwaaren,** vom Einfachen bis zum Feinsten, bei **billigen Preisen** bestens empfohlen.

Uebernahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in kürzester Frist.

Musterbücher u. Zeichnungen stehen gerne zu Diensten.



Modes.

Den Empfang der **Modellhüte** zeigt ergebenst an

Siegen, Bahnhofstr. **S. Sondermann,**
vormals: **Julie Rose.**



Vorräthig bei
Siegen, Markt 362.
Herm. Montanus,
Buchhandlung.

Als passende

Weihnachtsgeschenke

empfehle die so sehr beliebten

Haarketten

mit Beschlag, kurze oder lange, von 1 Mark an und höher. **Bouquets** und **Landschaften** zum Einrahmen, **Brochen** und **Ringe** ꝛc. werden geschmackvoll von den mir eingesandten Haaren angefertigt.

NB. Unterricht im Kettenflechten u. **Anfertigen** von **Haarbildern** ertheilt billigst

H. Lehn, Coiffeur.

36. Marburgerstr. 36.

Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Glacéhandschuhe!

aus **Ziegenleder,** prima Qualität, nicht zu verwechseln mit minderwerthigem Lammleder, sind in großer Auswahl zu haben für Herren und Damen bei

Louis Schmidt.

Soeben erschien

Lehrbuch der Allgemeinen Hüttenkunde.

Von **Dr. Carl Schnabel,**
Königl. Bergrath und Lehrer für Hüttenkunde an der Königlichen Berg-Akademie zu Clausthal.

Mit 533 Abbildungen.
Preis M. 16;
geb. in Leinwand M. 7,20.

Vorräthig bei
Herm. Montanus,
Buchhandlung.
Siegen, Markt 362.

Wohnung.

Die erste Etage meines Wohnhauses, bestehend aus fünf Zimmern, Küche, Mädchen- und Speisekammer, nebst dem dazu gehörigen Keller- und Speicherraum steht zu vermiethen und kann sofort bezogen werden.

H. Hubert, Maurermeister.

Ein junges **Mädchen** sucht Stelle zur Erlernung des Haushalts, auch ohne gegenseitige Vergütung.

Offerten unter **Z. 50** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Die neuen Formulare (A., B., C., D.)

für die

Invaliditäts- u. Alters-Versicherung

sind stets vorräthig. Das am meisten gebraucht werdende **Formular B** gebe ich bei größerem Bezug zu **M. 1.20 die 100 Stück.**

C. Buchholz.



Feuerwehr.

Im Laufe dieser Woche

Alarmirung.

H. Hubert, Feuerwehr-Chef.

Ev. Frauenverein.

Die **Ziehung** der Lotterie zum Besten unsres Vereins wird am **Mittwoch den 15. d. M.** stattfinden und bitten wir freundlichst die noch rückständigen Geschenke bis spätestens **Dienstag Vormittag** einsenden zu wollen.

Loose sind noch in der Kleinkinderschule am Hain zu haben.

Der Vorstand.

Kaisergarten.

Am Markttag:

Große Tanz-Musik.

(Siegener Kapelle.)

Entree frei.

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach

Betzdorf 4.55 früh, 8.5, 11,38 M., 1,45, 4,30 N. 6,53, 8.42 A.
Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,55 früh 8,5, 11,38 M., 1,45, 4,30 N., 6,53 A, Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen, Kassel Frankfurt 4.55 früh, 8.5 M., 1,45, 4,30 N., 8,42 A.

Arbeiterzug.

Betzdorf-Herborn: Samstag 5.35 Nm.
In Herborn 7,13 N.

Ankunft in Siegen von:

Betzdorf 7.45 (an Wochentagen), 7,17 (an Sonntagen), 9.47 M. 1.24, 3,13 N., 6,02, 8,16, 10,15 A., 1,09 Nachts.
Deutz 9,47 M., 1.24, 3,13 N., 6,02, 10,15 A., 1,09 Nachts.
Gießen 9.47 M. 1,24, 3,13 N., 8,16 A., 1,09 Nachts.

Abfahrten v. Betzdorf u. Siegen:

7,06 (an Wochentagen), 6,38 (an Sonntagen), 9,12 M. 12,50, 2.40, 5.28 N. 7.40, 9,35 A., 12.31 N.
Von **Kirchen** 6,02, in **Niederschelden** 6,21 Vorm., fährt nur an Wochentagen.

Eiserfeld-Eisern.

Eiserfeld ab 8,18, 11.51, 4,43.
Eisern ab 9,10 (nur an Sonntagen), 7,07, 12,47 5,25.

Von Kirchen nach Freudenberg:

9,25 M., 2.50 N., 7,23, 9,50 A.

Von Freudenberg nach Kirchen:

7,33 M., 1,08, 4.32 N., 8,19 A.

Von **Betzdorf** nach **Daaden:**

9,15 Vorm., 2.45 Nachm., 7.40 9,35 A.

Von **Daaden** nach **Betzdorf:**

8,5 M. 1.15 6,20 Nachm., 8.45 Ab.

Von **Au** nach **Altenkirchen:**

6,15, 9,23 M., 1,00, 3,08, 4,03, 5,45 N., 8.55 A.

Von **Altenkirchen** nach **Au:**

5,35, 7.50, 11,40 A., 2,30, 4,15 5,07, 7,25 A.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach

Weidenau und Kreuzthal 5,43, 7,50 Schnellzug (hält nicht in Weidenau und Geisweid), 7,55 (an Wochentagen), 8,55 (an Sonntagen), 10.0 M., 12,10 1,25 3,16, 5,0 N., 6.07, 8.22 10,30 A.
Brombach 5.43 10.0 M., 3,16 N., 6.07, 10.30 A.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,43, 7,50 Schnellzug (hält nur an 8 Stationen) 10,0 M., 3,16 N., 6.07 10.30 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 7,43, (5,59 von Altenhundem abg.), 8.51, 11.30 M. 1,15, 1.46, 4,17, 5,54, 6,49 N., 7,33 Schnellzug 9,26, 11,45 A.
Hagen 11.30 M., 1,40 N., 6,49, 7,33, 11,45 N.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:

7,24, 8.35 11.10 M., 12.55, 1,21, 3,20, 5,30 N. 6.29 7.0 Schnellzug, 9,05, 11.26 N.

Von Finnentrop nach Olpe:

10,07, 12,28, 7,49, 10,18.

Von **Hilchenbach** nach **Kreuzthal.**

6,17, 7,12, 9,30 M., 2,37, 5,39 N.

Richtung Kreuzthal-Marburg.

Von Kreuzthal nach Hilchenbach und Laasphe 8,18, 11,11 M., 1,53 N., 7,27 A.
Von Laasphe nach Marburg 5,02 (von Friedrichshütte), 6,54 (do.), 11,10 (do.), 1,43 (do.), 7,22 (von Laasphe).

Richtung Marburg-Kreuzthal.

Von Marburg nach Laasphe 5,00, 9.05, 1,43, 5,21 (bis Erndtebrück), 7,16 (bis Friedrichshütte-Laasphe).
Von Laasphe nach Kreuzthal 5,12, 6,59, 11.50, 3,39, 7,21 (bis Erndtebrück).

Von **Erndtebrück** nach **Raumland.**

8,23, 10,19, 1,54, 5,01, 9,14.

Von **Raumland** nach **Erndtebrück.**

5,13, 9,27, 12.00, 4,10, 8,30.

Von **Altenhundem** nach **Schmallenberg.**

7,03, 1,01 Nachm., 7,26 A.
In Schmallenberg: 8,24 M., 2,21 M., 8,46 A.

Von **Schmallenberg** nach **Altenhundem.**

5,36, 9,45 M., 5,27 A.
In Altenhundem: 6,48 10,57 Morg., 6,39 A.

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz in Siegen.